

Danziger Dampfboot.

№ 1. — 1870.

Montag, den 3. Januar. — 41ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Bureau.
„ Rudolf Mosse. — H. Albrecht.
In Leipzig: Eugen Fort. — H. Engler's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Köln a. R., Berlin, Stuttgart, Leipzig, Basel, Breslau, Zürich, Wien, Genf u. St. Gallen: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Sonnabend 1. Januar.

Einer Mittheilung der heutigen freien Presse" zufolge hat der Kaiser gestern Herrn v. Plener empfangen, welcher, dem Verlangen des Kaisers entsprechend, die Ansicht der Majorität des Ministeriums über das Memorandum der Minorität überbrachte. Die Majorität hatte erklärt, sich den Plänen der Minorität nicht anschließen zu können und den Gegensatz in den Ansichten als unversöhnlich constatirt. Der Kaiser habe hierauf den Wunsch geäußert, daß die Minister einstweilen die Geschäfte fortführen möchten.

— Der „Wanderer" erfährt, daß der Kaiser die Reise nach Rom demnächst antreten werde.

Bukarest, Sonnabend 1. Januar.

Der Minister des Innern Kogalniceano benachrichtigte die Deputirtenkammer, daß der englische Gesandte der Pforte erklärt habe, England erkenne die vereinigten Donaufürstenthümer unter der Benennung „Rumänien" und den Fürsten Carl unter dem Titel „Fürst von Rumänien" an; Graf Beust stelle die Beistimmung Oesterreichs in baldige Aussicht.

Florenz, Sonnabend 1. Januar.

Auf die Glückwünsche zum Jahreswechsel, welche dem Könige eine Deputation des Parlaments darbrachte, erwiderte der König, er hege den Wunsch, daß die financiellen Schwierigkeiten durch ein gemeinschaftliches Einvernehmen gelöst werden möchten. In der Deputation war die Linke durch zahlreiche Mitglieder vertreten.

— Die Nachrichten über das Erdbeben auf der Insel Santa Maura bestätigen sich.

Rom, Sonnabend 1. Januar.

„Civilta cattolica" bringt einen längeren Artikel über die Stellung der Regierungen gegenüber dem Concil, in welchem gegen Rußland die stärksten Invectiven geschleudert werden. Das Blatt sagt: Die Regierungen haben das Concil weder begünstigt noch demselben geradezu Hindernisse bereitet, ausgenommen das schismatische Rußland, welches dem einzigen polnischen Bischofe, der noch nicht ermordet oder nach Sibirien deportirt wurde, verboten hat, nach Rom zu kommen, um von den Leiden einer Nation von Märtyrern zu erzählen. Eine einzige Regierung, die des großherzigen Frankreich, welchem die ganze katholische Welt zu Danke verpflichtet ist, zeigte sich wohlwollend, indem sie in den päpstlichen Staaten die Besatzung ließ, welche eine sehr starke Garantie für die Aufrechterhaltung der Ruhe während des Concils ist.

Paris, Sonnabend 1. Januar.

„Constitutionnel" schreibt heute: Wenn keine unvorhergesehene Aenderungen eintreten, wird die Ministerliste, welche erst morgen offiziell veröffentlicht werden wird, wie folgt lauten: Ollivier Justiz, Gandin Auswärtiges, Chevandier de Valdrôme Inneres, Maurice Richard öffentliche Arbeiten, Louvet Handel. Die übrigen Portefeuilles würden in den Händen ihrer gegenwärtigen Inhaber bleiben.

— „Liberté" versichert, die kaiserliche Verordnung betreffend die Ernennung des neuen Ministeriums sei gestern Abend unterzeichnet.

— Dem Vernehmen nach äußerte sich der Kaiser auf die Begrüßung des diplomatischen Corps anläßlich des Jahreswechsels ungefähr dahin, daß er erfreut sei, das gesammte diplomatische Corps um sich versammelt zu sehen, weil hierin ein Beweis für die guten Beziehungen seiner Regierung zu den übrigen Regierungen liege. Er hoffe, daß diese Eintracht erhalten bleiben und noch gestärkt werden werde.

Politische Rundschau.

Man darf wohl darauf hoffen, daß die Sylvesterglocken eine Aera des Friedens eingeläutet haben. Das vergangene Jahr hat in mehr als einem schwierigen Falle gezeigt, wie eifrig die Diplomatie in Lahmlegung von Schwierigkeiten ist und wie erfolgreich ihr Bemühen, so lange ein allgemeines Friedensbedürfniß vorhanden ist. Es hatte jeder Staat so viel vor seiner eigenen Thür zu fegen, daß es eben nur der hohen Pforte einfallen konnte, dem Khedive aus seiner schlechten Finanzwirthschaft ein Verbrechen zu machen und ihn vor leichtsinnigem Schuldenmachen zu bewahren.

Wie viel stürmischer und kriegerischer hatten wir uns doch seit dem Tage von Sadowa den Verlauf der Dinge gedacht! Unsere Erfolge hatten die Eifersucht von halb Europa erregt; in krampfhaften Beängstigungen fuhr der Französische Ehrgeiz empor und die Armee von 800,000 Mann, deren Heranbildung Napoleon III. mit leichter Mühe bei dem gesetzgebenden Körper durchbrachte — sie war gegen uns gerichtet. Kaiser Franz Joseph holte sich den mittelstaatlichen Minister, der sich durch den nachhaltigsten Haß gegen Preußen auszeichnete; auch dort wurde eine neue Armeereform geplant und die Zugeständnisse an die eigenen Völker, die Versöhnung mit den Ungarn, die parlamentarische Episode in Cisleithanien, alle diese Maßregeln hatten den Hintergrund, daß der Kaiserstaat sich emporraffen sollte zur Wiedereroberung der verlorenen Vorherrschaft in Deutschland. Und wie viele Anknüpfungen fanden diese Pläne im Innern unseres Vaterlandes! Der Deutsche ist von Natur ein Particularist, nur durch lange staatliche Erziehung gewöhnt er sich, die Pflichten für das Ganze über sein absonderliches Heimathsgefühl zu setzen. Die Volkspartei in Württemberg schrieb auf ihre Fahne: „Lieber Französisch als Preußisch", die Ultramontanen in Baiern verabscheuten das protestantische Bundes-Präsidium und in den Volksmassen der neuen Provinzen war mit den Annexionen die Pietät gegen die vertriebenen Fürsten keineswegs ausgestorben, wie schlimm diese Fürsten auch geschaltet hatten. Wie dem alten Kurfürsten im Juni 1866 seine Reservisten nach Hanau nachzogen, auch nachdem Preußen das Kurfürstenthum schon besetzt hatte, so zog manches Hundert kräftiger Bauersöhne aus den Hannöverschen Dörfern nach Holland und Frankreich, um in die Legion zu treten, an deren Spitze König Georg alsbald siegreich in sein Königreich zurückkehren sollte. So wirkten die drohenden Rüstungen des Auslandes und der Groll aller der durch die Deutsche Umwälzung verletzten Gemüther zusammen. Mehr als einmal schien es, daß wir am Rande eines großen Völkerkampfes ständen. Ja, viele von uns machten es dem Grafen Bismarck zum Vorwurf, daß er aus Scheu vor dem Kriege mit Frankreich den Zeitpunkt versäumt habe, wo wir des Sieges fast gewiß sein konnten. Wenn wir doch im Herbste 1866, als Napoleon III. die Pfalz und Rheinhessen forderte, unsere siegreiche Armee quer durch Süddeutschland über den Rhein geschickt hätten! Oder wenn wir wenigstens die Luxemburger Verwickelung benutzt und den in seinen Vorbereitungen noch unfertigen Gegner zum Zweikampfe gefordert hätten! Wie oft haben patriotische Stimmen in der deutschen Presse solche Wünsche ausgesprochen, als in den folgenden Jahren die französische Rüstung sich immer mehr vervollständigte, die Hetzerei des Grafen Beust immer augenfälliger wurde und der Kampf mit der verbündeten französisch-österreichischen Macht zu einer Gewißheit zu werden schien! Und doch ist alles so ganz anders gekommen! Napoleon III. fand nicht den Muth zu dem großen Wagnisse. In der entscheidenden Stunde mochte ihm wieder der Gedanke kommen: „Ich kann mich nicht mit einem Cadaver alliiren." Mehr und mehr veränderte sich die Richtung des öffentlichen Geistes in Frankreich. Nachdem die Empfindlichkeit über die Siege der Deutschen einmal überwunden war, drängten die politischen Köpfe zur innern Reform. Mitten in diesen innern Umbildungsprozeß fiel nun die tödtliche Erkrankung des Kaisers im Laufe dieses Sommers. Es zeigte sich plötzlich die ganze Haltlosigkeit eines Regiments, welches nur auf zwei Augen steht. Es schien einen Augenblick, als würde der Thron des dritten Napoleon selbst ohne die Anstrengung einer Revolution an innerer Fäulniß zerbrechen. Aber der Kaiser erholte sich wieder, seine Niedergeschlagenheit wich und an persönlichem Muthe hatte es ihm nie gefehlt. Er ließ die Unversöhnlichen in Paris ihre Thorheiten treiben und sorgte dafür, die Armee in seiner Hand zu behalten. —

Daß der Kaiser der Franzosen sich nur mit Widerstreben der Reformbewegung der letzten Monate hingab und daß ihm die Verzichtleistung auf die persönliche Regierung eine schmerzliche Ueberwindung kostete, war gerade kein Geheimniß. Daß er aber in dem Schreiben an den Minister des Innern, Hrn. v. Forcade, geradezu das Bedauern ausspricht, mit dem er die Entlassung desselben und seiner Collegen annehme, hat die öffentliche Meinung in Paris doch etwas überrascht und unangenehm berührt. Gerade in dem Augenblick, da Ollivier mit der Bildung eines parlamentarischen Ministeriums betraut und beschäftigt ist, in jenem Briefe an Hrn. v. Forcade mit einer Kundgebung der persönlichen Regierung auftreten und den abtretenden Minister für die Festigkeit, mit welcher er die öffentliche Ordnung aufrecht erhalten habe, belobigen, das hieß doch Diejenigen, die von Hrn. Ollivier wirklich die Eröffnung der parlamentarischen Regierung erwarteten, in einer etwas unsanften Weise enttäuschen.

Noch dazu ist der abtretende Minister mit dem Belobigungsschreiben, mit welchem ihm der Kaiser die Schmerzen der Trennung von dem Portefeuille lindern wollte, gar nicht recht zufrieden. „Ich — ich konnte regieren", hat er zu einigen Freunden gesagt, „denn ich hatte die Majorität."

Das ist in der That eine schneidende, aber richtige Kritik des kaiserlichen Handschreibens an Ollivier und der Stellung des Letzteren. Derselbe soll nach den Worten des Kaisers ein Ministerium zusammenbringen, welches der treue Ausdruck der Kammermajorität sei. Das Ministerium Forcade's repräsentirte in der That, wie die Abstimmungen der letzten Wochen beweisen, die Majorität und es gab unter diesem Ministerium eine Majorität. Sowie dagegen Ollivier die Hand anlegte und an die Bildung seines Kabinets ging, zerfiel die Majorität und flohen die Elemente, die bisher dem Ministerium gehorchten, auseinander.

Die beiden Schreiben des Kaisers an Ollivier und Forcade zusammengehalten, beweisen daher entweder, daß die Entlassung des Letzteren, so lange es bei der jetzigen Kammer verbleibt, unnöthig war, oder sie bereiten die Wendung vor, daß nach einer baldigen Enttäuschung und Zermürbung Olliviers Forcade zur Aushilfe wieder berufen wird.

In Oesterreich ist man zum sechsten oder siebenten Male auf den Punkt gekommen, wo sich die Staatsgrundgesetze, welche man vor zwei Jahren geschaffen, als unhaltbar erweisen. Es geht nicht mehr mit dem Reichstage, es geht nicht vorwärts mit dem Plane, aus den Deutschen, den Polnischen, Czechischen und Slowenischen Provinzen ein einheitliches Reich zu machen. Die **7** Millionen Deutsche in der westlichen Reichshälfte haben nicht die Kraft, den **12** Millionen Slawen das Gegengewicht zu halten. Man denkt also wieder an Zugeständnisse, durch welche die Böhmen und die Polen befriedigt werden sollen, aber man will auch die Einheit der Monarchie erhalten. Die politische Form, in welcher dieses Doppelräthsel gelöst werden kann, wird schwerlich gefunden werden. Alle Redegewandtheit des Reichskanzlers reicht dazu nicht aus. Der kluge Mann hat sich von dem Doctorenministerium längst zurückgezogen, er wird in den Sturz desselben nicht verwickelt werden. Aber er hat die Fähigkeit verloren, Europa in Verwirrung zu stürzen. Während er früher nicht ohne Glück bestrebt war, die Knoten im Orient zu schürzen, zwischen dem Sultan und dem Könige von Griechenland, zwischen der Pforte und den Donaufürstenthümern die Spannung zu vergrößern, ist er jetzt lahm gelegt, und zu seiner Demüthigung ist im Süden des Reiches ein Aufstand ausgebrochen, der erst nach Monate lang verfehlten Operationen beschwichtigt werden konnte. Die Sorgen Oesterreichs sind so gewachsen, daß der Gedanke an Deutsche Eroberungen mehr und mehr in den Hintergrund treten wird. Es kann unsern süddeutschen Gegnern keinen Rückhalt mehr bieten, es ist zu ernsthaft in den Kampf um seine innere Selbsterhaltung verwickelt. Die große Scheidung, welche **1866** zwischen ihm und uns vollzogen wurde, hat es definitiv in ein Oesterreich verwandelt und hat mit überraschender Schnelligkeit dargelegt, wie wenig deutsches Element und deutsches Interesse in diesem seltsamen Mischstaate vorhanden ist. Wir aber wollen der Vorsehung danken, daß sie uns eine Reihe friedlicher Jahre zu unserer inneren Befestigung gönnt. Wir werden diese Jahre benutzen, um den Widerstand zu besiegen, welchen die liberalen Ideen leider immer noch bei uns finden. Und das eine wenigstens dürfen wir constatiren, daß dieser Widerstand von Jahr zu Jahr schwächer wird, daß die Nothwendigkeit großer organisatorischer Reformen selbst auf conservativer Seite mehr als früher begriffen wird.

Eine bedenkliche Gährung soll sich in der serbischen Bevölkerung Südungarns kundgeben. Das Mitglied des ungarischen Unterhauses Miletics zieht dort wie ein Wanderprediger von Ort zu Ort und hetzt seine serbischen Landsleute überall gegen die Ungarn und Deutschen auf, mit denen sie dort untermischt wohnen. —

Vermuthlich weil die Magyaren es wünschen, soll der Kronprinz Rudolf vom Jahre **1872** ab für eine Reihe von Jahren seinen bleibenden Wohnsitz in Ofen erhalten, um in magyarischem Sinne für seinen Beruf als König von Ungarn vorbereitet zu werden. Daß die Ungarn das große Wort im Staate führen, ist längst offenkundig; wenn es ihnen gelingt, auch dem zukünftigen Kaiser ihr nationales Gepräge aufzudrücken, dann wird in der That der Schwerpunkt des Reiches in Pesth liegen. Und dazu ist Aussicht vorhanden, denn die Kaiserin liebt Ungarn jetzt schon viel mehr als Oesterreich, sie weilt meistens in Pesth, viel seltener in Wien, und in ihrer Umgebung sieht man meistens Ungarn und immer wieder Ungarn. Selbst in Rom, wo sie sich zur Zeit aufhält, sind es ungarische Bischöfe, die ihr stehende Gesellschaft leisten. —

Einige Aufmerksamkeit erregt es, daß zum neuen Jahre die diplomatischen Vertreter Preußens an den süddeutschen Höfen ihre Beglaubigungsschreiben als gleichzeitige Gesandte des norddeutschen Bundes abgeben. Bekanntlich wurde, als vor einem Jahre die preußische Diplomatie im Auslande mit dem Charakter der Bundesdiplomatie bekleidet wurde, eine Ausnahme nur für die Südstaaten gemacht, und wurde dieses Verfahren dahin aufgefaßt, daß Süddeutschland gegenüber dem Bunde nicht der Charakter des Auslandes beigelegt werden sollte. Die Stellung Süddeutschlands zu Norddeutschland sollte in Rücksicht auf die dereinst zu schaffende internationale Verbindung als eine engere betrachtet bleiben. Dem entsprechend wird der Schritt, welcher gegenwärtig geschieht, dahin interpretirt, daß der norddeutsche Bund den Gedanken der Schaffung eines weiteren oder engeren internationalen Bundes zwischen Norden und Süden einstweilen aufgiebt und zwischen den Südstaaten und dem Auslande fernerhin keinen Unterschied mehr zu machen gedenkt. Andere Konjekturen kommen zu dem entgegengesetzten Schlusse und wollen in der Beglaubigung der preußischen Gesandten als Bundes-Gesandte ein Anzeichen dafür sehen, daß der Bund für die nächste Zukunft eine aktivere Einflußnahme auf die politischen Verhältnisse der Südstaaten anstrebt.

Nach allem, was bis jetzt über die für die nächste Reichstagssession in Vorbereitung begriffenen Vorlagen verlautet hat, dürfte die legislative Bedeutung derselben weit hinter der der vorigen Session zurückbleiben. Daß neuerdings wiederum in Erwägung gezogen werden, ob dem Reichstage ein Gesetz wegen der Erhöhung der Branntweinsteuer und der Einführung einer Börsensteuer vorgelegt werden solle, würde glaublicher sein, wenn von der Branntweinsteuer allein die Rede wäre. Mit Rücksicht auf die Gesammtpolitik würde es sicherlich richtiger sein, des Reichstag sowohl, wie das Zollparlament, wenn das Letztere überhaupt zusammentritt, ganz mit Steuerfragen zu verschonen, zumal unmittelbar vor den Neuwahlen. Von prinzipiell wichtigen Vorlagen ist bis jetzt nur der Entwurf eines Gesetzes über Erwerb und Verlust der Bundes- resp. Staatsangehörigkeit fertig. Der Entwurf des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz wird indessen schwerlich an den Reichstag gelangen, es sei denn, daß es dem Reichstage überlassen werden sollte, einen Druck auf die Regierungen auszuüben, welche einer durchgreifenden Reform auf diesem Gebiete widerstreben. Daß ein Gesetzentwurf über das Versicherungswesen noch nicht in nächster Aussicht steht, wird jetzt auch von der Seite bestätigt, welche vor kurzem, im Gegensatz zu unsern Mittheilungen, diese Vorlage bestimmt in Aussicht stellte. In Vorbereitung ist dagegen ein Gesetz, betreffend die Actiengesellschaften und das Festungsrayongesetz. Der Schwerpunkt der Session wird aller Wahrscheinlichkeit nach in der Vorlage des Strafgesetzbuches für den Nordbund liegen. Ob das Gesetz über die Rechte und Pflichten der Bundesbeamten, welches in der vorigen Session nicht zur Erledigung gelangt ist, noch einmal vorgelegt wird, ist noch nicht bekannt. Gegen die Uebertragung dieses Theiles der Preußischen Gesetzgebung auf den Bund dürften auch die Preußischen Abgeordneten große Bedenken hegen. Ueber das Schicksal des in der vorigen Session von dem Reichstage beschlossenen Gesetzentwurfs, betreffend die privatrechtliche Stellung von Vereinen, hat bis jetzt noch gar nichts verlautet, abgesehen von dem Beschlusse des Bundesrathes, die Aeußerungen der Regierungen über das Gesetz zu extrahiren. —

In's neue Jahr hinein schleppt sich das römische Concil, schleppt sich der unprotestantische Geist, der mit dem Ultramontanismus liebäugelt, des närrischen Glaubens lebend, er werde, wo so viel Indifferentismus in der Welt vorhanden ist, irgend wo und irgend wie festen Fuß fassen können. Allein die Speculation auf den Indifferentismus ist ein Irrthum wie alles, was er überhaupt aussinnt. Mehr Verachtung ist es als Gleichgültigkeit, welche ausgeübt wird, und nicht wähne man, daß es je gelingen werde, der rapiden Strömung der humanistischen Ideen dieser Zeit einen Damm entgegen zu setzen. Es ist die Mission Preußens, auf welche der Patriot rechnet, wenn er für ein neues Jahr seine Berechnungen anstellt. Unser Vaterland hat sich, nicht zufällig — Zufall ist Gotteslästerung — räumlich erweitert über alle Erwartungen hinaus. Grade so ist und bleibt es berufen, für die Idee des Sittlichen, der geistigen Freiheit einzutreten, und in dieser Vorstellung machen uns die jeweiligen Störungen, welche der ruhige Verlauf der Dinge erfährt, nicht irre. Es kann schwer gefehlt werden im Einzelnen, aber es kann nie verfehlt werden der Beruf, welchen unserm Staate die Geschichte anwies. Es bewahre uns das neue Jahr vor ungewöhnlichem Unglücke, vor Krieg und Theuerung, es bringe uns Frieden und gute Zeit; unsre Sache ist es dann, unermüdlich für das Recht und die Freiheit einzustehen. —

Der neue italienische Unterrichtsminister scheint ein Mann auf dem Platze zu sein. Eine seiner ersten Amtshandlungen war die, daß er vom Könige die Zustimmung zur Bildung einer Commission verlangte, welche einen Gesetzentwurf über die allgemeine Schulpflicht ausarbeiten soll. Die Italiener sind ein hochbegabtes Volk, aber was die intellektuelle Ausbildung der großen Masse betrifft, so steht es damit fast noch schlechter, wie es der Seminardirektor Wangemann bei den Hinterpommern gefunden hat, die doch nach seiner Meinung den Zulukaffern den Rang streitig machen. In Italien ist das Volk in der Entwickelung zurückgehalten worden durch den Jahrhunderte langen Druck der Priesterherrschaft, durch die systematische Beförderung der Verdummung Seitens derselben. Die **20** Jahre seit **1848** und ganz besonders die **10** Jahre seit **1859** haben zwar viel geändert, die Leute sehen schon ein, daß es damit nicht abgethan ist, in die Messe zu gehen, sondern daß der Mensch etwas lernen muß; aber es fehlt noch immer der rechte Nachdruck im Schulwesen und diesen will der neue italienische Minister durch Einführung der Schulpflicht geben. Glück zu! —

Die russischen Blätter sind mit Mittheilungen über die entdeckte Verschwörung auffallend zurückhaltend, wovon man den Grund in einer von officieller Seite ihnen zugegangenen Weisung finden will. Daß dies Stillschweigen nur geeignet ist, die öffentliche Meinung noch mehr zu alarmiren, beweisen die übertriebenen Gerüchte, welche über die entdeckte Verschwörung und ihre Ziele im Publikum verbreitet sind, und die Aufregung, die durch diese Gerüchte hervorgerufen wird. —

Ueber die Krankheit des Kaisers von Rußland schreibt man: Der Czar leidet an Hypochondrie, einer Krankheit, die in der kaiserlich russischen Familie erblich und äußerst schwer zu curiren ist. Sein ganzes Dasein ist in Schwermuth gehüllt. Es heißt, der Kaiser, dessen robustes und gesundes Aussehen beträchtlich verändert ist, nehme öfters keine Nahrung zu sich und halte sich von aller Außen-Communication, von allen socialen Vergnügungen, denen er sich früher hingegeben, fern. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 3. Januar.

— Se. Excellenz der kommandirende General Herr v. **Manteuffel** ist gestern zur Inspektion der Rekruten hier eingetroffen.

— Durch Königl. Kabinetsordre ist der Bau einer neuen Panzerfregatte angeordnet worden, welche dieselben Dimensionen wie die bereits im Bau begriffene Panzerfregatte „Großer Kurfürst“ erhalten, mit Maschinen von ca. **850** nominellen Pferdekräften ausgerüstet sein und einen Tiefgang von **24** Fuß haben soll. Ferner soll die Fregatte mit zwei drehbaren Thürmen zu je **4** gezogenen **10**zölligen Geschützen von **80** Ctr. Rohrgewicht ausgerüstet werden. Der Bau dieser Fregatte soll in dem Etablissement zu Ellerbeck bei Kiel stattfinden, und wird das Schiff den Namen „König Friedrich der Große“ erhalten. Was die in Wilhelmshafen im Bau begriffene Panzerfregatte „Großer Kurfürst“ betrifft, so soll dieselbe ebenfalls mit **2** drehbaren Thürmen und mit derselben Armirung, wie die in Ellerbeck zu erbauende Panzerfregatte versehen werden.

— Wie wir hören, werden vom **1.** April d. J. ab „Post-Sparkassen“ in's Leben treten, wie solche schon seit längerer Zeit in England bestehen. Bei allen Postämtern und Postexpeditionen können sodann Beträge von **10** Sgr. an eingezahlt werden, welche **2½** pCt. Zinsen tragen und die man zu jeder beliebigen Zeit zurückverlangen kann. Das neue Institut wird gewiß in kurzer Zeit sehr stark benutzt werden.

— Die Mennoniten haben auf ihre wiederholte Immediat-Eingabe den nachstehenden Bescheid erhalten: „Ihre Immediat-Vorstellung vom **19.** v. Mts., in welcher Sie darauf antragen, daß die Mennoniten als vom Militärdienst befreit anerkannt und dem entsprechend die Allerh. Ordre vom **3.** März v. J. abgeändert werde, ist auf Allerh. Befehl zur Prüfung und Verfügung an uns überwiesen worden. Demzufolge eröffnen wir Ihnen, daß die Voraussetzungen, auf welche Sie Ihren obigen Antrag stützen, als zutreffend nicht anzuerkennen sind und daß dem Antrage daher nicht entsprochen werden kann. — Der Kriegs-Minister. J. A.: v. Podbielski. Der Minister des Innern. In Vertretung: Bitter.“ — Es werden die Mennoniten sich nochmals an Se. Majestät den König mit der Bitte wenden, ihre letzte Immediat-Eingabe, die sich lediglich auf juristische Argumentationen stützt, vor der definitiven Entscheidung dem Justizminister, der sich bisher in der Sache noch gar nicht geäußert, zum Gutachten vorlegen zu lassen.

— In unseren Kanalisationsarbeiten ist durch den plötzlich eingetretenen Winter ein kleiner Stillstand hervorgerufen worden. Die Arbeiten, für welche bis jetzt ca. **490,000** Thlr. verausgabt worden sind, werden aber wieder aufgenommen, sobald gelindes Wetter eintritt. Die Königl. Behörden sind fast sämmtlich mit dem Magistrat in Verhandlungen eingetreten, um ihre Gebäude sowohl der Wasserleitung als der Kanalisation anzuschließen.

— Dem Oberpräsidenten v. **Horn** in Königsberg ist zum Weihnachtsfest von seinen Verehrern ein silbernes Schreibzeug als Ehren-Geschenk übersandt worden.

— In unserm Stadt-Theater nahm am Sylvester- und Neujahrs-Abend unser geehrter Gast, Fräulein **Orgéni**, als „Schwarzer Domino“ von ihren zahlreichen Verehrern Abschied. Es herrscht unter den

Musikfreunden ein allgemeines Bedauern, sich nicht länger der ausgezeichneten Leistungen dieser Künstlerin erfreuen zu können. Jedenfalls wird Fräul. Orgéni die Ueberzeugung mitgenommen haben, daß ihre Wiederkehr den Danzigern stets erwünscht sein wird.

— Herr Direktor Fischer hat die ehrenvolle Aufforderung erhalten, am Königl. Hof-Theater in Berlin in der Wagner'schen neuen Oper „Die Meistersänger in Nürnberg“ mitzuwirken. In Folge seiner Zusage ist dem Hrn. Direktor Fischer ein zweimonatliches Gastspiel an der Königl. Bühne bei hoher Gage zugesichert, um sich den Berlinern in seinen Glanzrollen schon vor der Aufführung der neuen Oper zeigen zu können.

— Am Sylvesterabende wurde im Selonke'schen Variété-Theater das Lustspiel „Lieschen Wildermuth“ gegeben. Die Titelrolle spielte Frau Tondeur-Lehmann mit großem Beifall und durchschlagendem Erfolg. Darauf folgte das komische Charakterbild „Ein moderner Tartüffe.“ Hierin erntete Herr Meyer als Particulier Blinzer den ungetheilten Beifall. Zum Schluß kam „Das alte und das neue Jahr“, eine humoristische Scene mit Gesang und großem Schluß-Tableau, zur Aufführung. Letzteres stellte das neue Jahr dar, umgeben von den vier Jahreszeiten, von Fortuna und fideler Sylvester-Gesellschaft. Frau Tondeur-Lehmann, das neue Jahr darstellend, sprach einen Prolog. Der Saal war stark gefüllt, ebenso bei der Vorstellung am Neujahrstage und ganz besonders gestern. Es stand gestern das Melodrama „Drei Tage aus dem Leben eines Spielers“ auf dem Repertoir, konnte aber wegen plötzlich eingetretener Krankheit eines Bühnenmitgliedes nicht gegeben werden. Dafür kam das Schauspiel „Mathilde“, oder „Ein Frauenherz“ zur Aufführung. Das Stück wurde durchweg gut gespielt, namentlich aber erntete Frau Tondeur-Lehmann, der anerkannte Liebling des Publikums, den wohlverdienten Beifall.

— Die Akrobaten- und Gymnastiker-Gesellschaft „Würtz-Féron“, welche vor dem Fest einige Vorstellungen im Selonke'schen Variété-Theater mit vielem Beifall gegeben hat, wird nächsten Sonntag wieder dort auftreten. — Herr Selonke beabsichtigt, in seinem Etablissement einen eigenen Gas-Apparat zu errichten. Es sind ihm zu diesem Zwecke bereits zwei Projekte zugegangen, welche die Herstellung der Beleuchtung durch Braunkohlen-Theer resp. Petroleum-Aether behandeln. Letzteres soll am billigsten sein.

— Nachdem im vergangenen Jahre in fast allen Provinzen des Staats unter dem Rindvieh Maul- und Klauenseuche und Milzbrand geherrscht — nicht einmal zu gedenken der Verluste, welche die Rinderpest den Landwirthen verursacht, zeigt sich nun auch unter den Gänsen und Enten eine Seuche, der Milzbrand, welche unter diesen nicht unerheblichen Schaden anrichtet. Besonders verbreitet sich diese Krankheit im Königreich Polen, der Provinz Posen und einem Theil von Oberschlesien. Da aber aus diesen Provinzen, speziell aus Posen sehr viele Gänse und Enten in andere Provinzen unseres Staates eingeführt und per Eisenbahn weiter befördert werden, so zeigt sich dieselbe Krankheit auch in anderen Provinzen. Sie dürfte eine Folge der trockenen Hitze des verflossenen Sommers sein. Vor dem Genuß derartigen kranken Geflügels ist entschieden zu warnen. Auch Truthühner sind von der Krankheit befallen worden. Als Mittel gegen dieselbe wird empfohlen, in das Trinkwasser der Thiere eine Quantität sogenannten Löschwassers zu gießen, welches man bekanntlich durch Abkühlen glühenden Eisens in kaltem Wasser erhält, und das in jeder Schmiede zu haben ist.

— Der Kaufmann und Restaurateur Jahnke, welcher wegen wissentlichen Meineides gefänglich eingezogen war, ist am 1. d. M. wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

— Der Arbeiter Carl Heinrich Anton Liehring hat sich in der Sylvesternacht mittelst eines Pistols in seiner Wohnung auf Rambau erschossen, während seine Frau und Kinder auf den Mehlschmuggel ausgegangen waren.

— Am 30. v. Mts. entstand im Schanklokale des Herrn Otto Thiele in Neufahrwasser zwischen den Gästen — meist englische Matrosen — eine Prügelei. Während Herr Thiele sich bemühte, den Streit zu schlichten, zog der englische Matrose William Collens vom Dampfschiffe „Ino“ sein Schiffsmesser und verwundete damit den Gastgeber vorsätzlich im Gesichte. Collens wurde verhaftet.

— Der Arbeiter Johann Wilhelm Krütz von hier wurde am 30. Dezember v. J. in dem Kuhstalle des pensionirten Polizei-Sergeanten v. Kuczkowski als Leiche aufgefunden. Der Verstorbene, welcher mit der Epilepsie behaftet gewesen, hat in der vorhergegangenen Nacht in dem qu. Kuhstalle Häcksel geschnitten, war auf dem Stroh eingeschlafen und ist wahrscheinlich in Folge eines erneuten Anfalls seiner Krankheit erlegen.

— Wir verweisen auf den rückseitig abgedruckten neuen Fahrplan der Eisenbahnzüge und Posten, wie derselbe mit dem heutigen Tage in Kraft tritt.

Vermischtes.

— Einen originellen Scherz bot der Berliner „Bierwirth Donny“, wie er sich selbst unterzeichnet, zur Feier des Neujahrstages seinen Gästen. Es ist ein Miniatur-Kalender der Geburtstage berühmter und bekannter Zeitgenossen, unsterblicher Lieblinge der Musen, beliebter Bürger des Parnasses. Wir erfahren, daß am 1. April Bismarck, am 2. Hoffmann v. Fallersleben, am 23. Shakespeare und Karlowa, am 26. Uhland und Agnes Matthey das Licht der Welt erblickten. Am 15. Februar (Klein Purim) wurde v. d. Heydt geboren, am 20. Berthold Auerbach und Frau Harries-Wippern, am 17. März (Purim) Gutzkow und Director Lebrun, am 11. Mai (Bettag) Frau Frieb-Blumauer, zwei Tage vor Pius IX., am 30. Biedebant, am folgenden Tage Herwegh. Am 4. Juli finden wir Garibaldi, am 5. Karl Vogt, am 12. Knak, am 26. Fournier, am 31. Waldeck, als Geburtstagskinder. Im August feiert am 9. Mitschke-Colande, am 18. Guido Weiß, im September am 24. Wantrup sein Wiegenfest. Im October finden wir herrliche Gesangskräfte geboren: am 6. Jenny Lind, am 29. Helmerding, am 30. Johanna Wagner, am 31. Anna Schramm. Der November beschenkt die Welt mit Schiller am 10. und mit dem geistlichen Rath Müller am 15. Im December heißt es: 22. Winters Anfang: Agnes Wallner, und am Sylvesterabend des Jahres 1821 that Hans Wachenhusen den ersten Schrei.

— Eine aus Paris gestern eingetroffene Depesche besagt: Die Schwurgerichts-Verhandlung gegen Traupmann endete mit der Verurtheilung desselben zum Tode. Der Angeklagte hörte das Urtheil anscheinend gleichgiltig an, zeigte sich aber seitdem ernster und in sich gekehrt, und weigerte sich, Speise zu nehmen.

— Es wimmelt von Bonmots, welche der alte Auber losgelassen haben soll. Von den vielen nur eins! Es war vom Alter die Rede. „Ja“, sagte der ewig junge Komponist, „es ist wahr, das Alter hat seine großen Unbequemlichkeiten, aber es ist immer noch das einzige Mittel, das man gefunden hat, um lange zu leben.“

— Nicht weniger als fünfzehn „der regierenden Dynastie ergebene“ Photographen in Paris haben sich um die Ehre beworben, den von der Kaiserin Eugenie aus dem Orient mitgebrachten weiblichen Affen konterfeien zu dürfen. — Wenn die Begünstigten die neueste Aufnahme nur nicht mit ihren eigenen werthen Portraits verwechseln!

— [Eine versunkene Stadt.] Vor einiger Zeit trat die Nachricht auf, daß in Folge von Erschütterungen eine Stadt in Kleinasien völlig versunken sei. Es schien aber, als wäre dies eine Ente, ausgebrütet zur Gruseligmachung des Publikums in dieser ereignißlosen Zeit. Aber dem ist doch nicht so. Es ist wirklich eine Stadt, die Stadt Ula, buchstäblich von der Erde verschlungen worden. Schon am Tage vor dem Ereigniß wurden, wie genauere Berichte erzählen, die Bewohner durch drei heftige Erdstöße aufgeschreckt — gewissermaßen zur Warnung. — In der That begriffen die Unglücklichen dies Alarmsignal und flüchteten sich auf die umliegenden Anhöhen. Tags darauf waren sie zitternden Körpers Zuschauer der allmäligen Senkung aller Häuser, bis nach einigen Minuten die ganze Stadt vom Erdboden verschwand. Nur drei Menschen stiegen mit ihrer Habe zum Orkus hinab — die anderen 2600 blieben am Leben — aber ohne jedes Mittel, das Leben in den ersten 24 Stunden erhalten zu können. Der Bezirkshauptmann beeilte sich, den Unglücklichen Zelte, Brod und einiges Geld zu schicken. Etwas milder, aber dennoch hart genug, wurden die Bewohner von Marmaritza und Mula betroffen. Diese zwei Städte gingen zu zwei Drittheilen zu Grunde, und zwar ebenfalls durch ein heftiges Erdbeben. Man hofft, die türkische Regierung werde diese unglücklichen Orte wiederherstellen helfen.

— Aus New-York wird uns die folgende Zeitungs-Anzeige mitgetheilt: „Letzte Nouveauté. Papier-Särge, elegant, billig und dauerhaft, mit und ohne Rettungsapparate für begrabene Scheintodte. — Man bittet um einen Versuch.“

— [Ein Wunderkind!] Wie amerikanische Blätter berichten, beabsichtigt Miß Helly, ein junges Mädchen, demnächst das alte Europa zu besuchen und auch hier ihre zwei Köpfe bewundern zu lassen, mit denen sie zur Welt gekommen. Beide Köpfe sind schön, und mit vier Augen und zwei geläufigen Zungen bethört sie die Männerwelt. Mit dem einen Munde singt sie Sopran, mit dem zweiten Contra-Alt. Zu gleicher Zeit kann sie über zwei verschiedene Gegenstände sprechen, und wenn sie allein ist, kann sie sich mit sich selber sehr gut unterhalten. Mit einem Kopfe zürnt sie, während der andere einen tollen Einfall hat u. s. w. So, wie gesagt, ist in amerikanischen Blättern zu lesen; wer's glaubt, ist gerade kein Verbrecher; wer's aber nicht glaubt, begeht gewiß keine Sünde.

— Auf die Eröffnung des Konzils folgte eine Audienz beim Papste, zu welcher sich besonders die Frauen drängten. Eine Lyoner Dame präsentirte sich, ihr Antlitz ist mit einem schwarzen Schleier verhüllt. „Was willst Du? meine Tochter“, fragt der Pontifex. — „Ihren Segen, heiliger Vater“, und die Andächtige macht vergebliche Anstrengungen, den dichten Flor zurückzuschlagen. Der Papst erhebt die Hände. „Heiliger Vater, warten Sie noch ein Wenig!“ — „Glaubst Du denn,“ sagt lächelnd der Stellvertreter Jesu Christi, „daß mein Segen nicht durch Deinen Schleier dringen wird?“ — Eine Amerikanerin tritt ein; sie läßt einen Haufen von Rosenkränzen segnen, die sie über ihren Arm gehängt hat. „Ist das Alles?“ fragt geduldig das Haupt der katholischen Christenheit. — „Heiliger Vater, Ihre Photographie, wenn ich bitten darf.“ — „Hier ist sie. Was wünschen Sie noch?“ — „O, ich bitte, Ihren Namen unter das Bild!“ — Pius IX. zögert, er liebt dergleichen nicht, aber schließlich schreibt er doch seinen Namen unter die Photographie. „Haben Sie noch eine Gnade zu erflehen?“ — „O, heiliger Vater, geben Sie mir die Feder, welche Ihr heiliges Porträt unterzeichnet hat!“ — Diesmal verläßt die Geduld den Stellvertreter Christi: „Hier, Madame, haben Sie auch den Federhalter und da, nehmen Sie auch das Tintenfaß!“ — Die Amerikanerin wickelt Alles in eine Zeitung, packt es in ihre Reisetasche und verschwindet mit einer graziösen Verbeugung.

Englisches Haus.

General d. Cavall., Gen.-Adj. Sr. Maj. d. Königs, Chef d. Rhein. Drag.-Regts. Nr 5 u. comm. General des I. Armee-Corps Se. Excell. Frhr. v. Manteuffel a. Königsberg. Gutsbes. Graf Wilopolski aus Warschau. Rittergutsbes. Steffens a. Mittel-Golmkau. Die Kaufl. Schwinge und Petzke aus Königsberg.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsb. v. Frantzius aus Uhlkau, Böhm n. Gattin a. Fitschkau und Chomse n. Familie aus Orle. Dr. Schmöckel aus Sobbowitz. Dr. phil. Schmidt aus Marienwerder. Dr. phil. Wüst a. Königsberg. Landwirth Chomse a. Orle. Techniker Wüst a. Stettin.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Hochstein, Rosenthal, Aron u. Schacht a. Berlin, Schulz a. Elbing und Senderhoff a. Leipzig.

Schmeltzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Diewenhorst a. Mecklenburg. Die Kaufl. Wipfer a. Aachen, Meyer a. Düsseldorf, Silberstein und Abelsdorf aus Berlin. Bauführer Kraft aus Elbing. Oekonom Kühn a. Bartenstein.

Hotel Deutsches Haus.

Gutsbes. v. Loeper a. Stagnitten. Die Kaufleute Graneist a. Königsberg, Sembach a. Bromberg, Dietrich a. Berlin. Commis Herrmann a. Elbing. Kanzleigehilfe Recknagel a. Chartaux.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Urgiß, Landshoff, Herrmann, Naeser u. Fabrik. Zoebel a. Berlin, Kolf a. Cöln, August a. Mainz, Hirschfeld u. Stein a. Lauenburg. Telegr.-Secr. Fenschel a. Stettin. Rittergutsbesitzer Heyer a. Charlottenhof. Oekonom Kuhn a. Langfuhr.

Hotel de Thorn.

Die Kaufl. Sachs u. Liebmann a. Berlin, Flick aus Königsberg, Warnecke a. Erfurt, Rinnebus a. Magdeburg, Holz a. Dortmund. Die Gutsbes. Vogel a. Neudamm u. Hagemeister a. Bärwalde.

Walters Hotel.

Die Rittergutsbes. Lieutenant Fischer a. Elbing, Birkholz a. Labuhn. Gutsbes. Damerow u. Familie a. Tzulezewo. Ingenieur Wodock a. Königshütte. Apotheker Senger a. Pleschau. Administr. Tinneck a. Gr. Groeben. Rechnungsführer Willke a. Skottau. Kaufleute Winkler a. Halle, Biese a. Berent, Meyer a. Berlin. Oekonomen Roemer a. Gr. Schönwalde, Wessel a. Stüblau. Frau Winter a. Adl. Grabow.

— [Weichsel-Traject.] Terespol-Culm per Kahn nur bei Tage, Warlubien-Graudenz unterbrochen, Czerwinsk-Marienwerder unterbrochen.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.

Datum	Stunde	Barometer-Stand in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
1	12	335,45	— 2,8	Stille, hell und klar.
2	12	336,10	— 1,2	West flau, bezogen.
3	8	336,84	— 1,9	SSW. flau. bezog. u. trübe.
	12	337,00	— 0,9	SW. flau, do. do.

Course zu Danzig vom 3. Januar.

			Brief	Geld	gem.
Westpr. Pfandbriefe	4%	. . . . .	$79\frac{1}{4}$	—	—
do.	$4\frac{1}{2}$%	. . . . .	$85\frac{1}{2}$	—	—

Markt-Bericht.

Danzig, den 3. Januar 1870.

Die auswärtigen Nachrichten lauten allgemein stiller. An unserm Markte zeigte sich jedoch für Weizen gute Stimmung und zu festen Preisen haben 2600 Ctr. Absatz gefunden. Feiner glasiger und weißer 127*tb.* erreichte Thlr. $61\frac{3}{8}$; 131/32 . 128/29*tb.* Thlr. $61\frac{1}{2}$. $61\frac{1}{3}$; 128 . 126*tb.* Thlr. $60\frac{2}{3}$. $60\frac{1}{3}$; hübscher hochbunter 125 . 124*tb.* Thlr. $58\frac{2}{3}$. $58\frac{1}{2}$; 126 . 122 *tb.* Thlr. $57\frac{2}{3}$. 57; hellbunter 120 . 124 *tb.* Thlr. $56\frac{2}{3}$. $55\frac{2}{3}$; bunter 118 . 119/20*tb.* Thlr. $54\frac{1}{2}$. 52 . $50\frac{2}{3}$ pr. 2000 *tb.*

Roggen unverändert; 127/28*tb.* Thlr. $44\frac{1}{6}$; 125 . 123*tb.* Thlr. $42\frac{2}{3}$. 42; 121 . 120/21*tb.* Thlr. $40\frac{5}{6}$. Thlr. $40\frac{2}{3}$; 118*tb.* Thlr. 39 pr. 2000 *tb.* Umsatz 1100 Centner. — Auf April-Mai-Lieferung 122*tb.* Thlr. $42\frac{5}{6}$ bez.

Gerste etwas gefragter; große 113 . 111*tb.* Thlr. 39; 114/15*tb.* Thlr. $38\frac{1}{2}$; 111/12 . 111*tb.* Thlr. 37; 107*tb.* Thlr. 35; kleine 111 . 101*tb.* Thlr. $36\frac{1}{3}$. 35; 98*tb.* Thlr. $34\frac{1}{2}$ pr. 2000 *tb.* Umsatz 700 Ctr.

Erbsen fest; Victoria Thlr. $39\frac{1}{2}$; weiße Kochwaare Thlr. 39 . $38\frac{2}{3}$; gute Mittel- Thlr. $38\frac{1}{3}$. $38\frac{1}{4}$. 38 pr. 2000 *tb.* Umsatz 1200 Ctr. — Auf April-Mai-Lieferung Thlr. $40\frac{2}{3}$ Br., Thlr. $39\frac{1}{2}$ Geld.

Spiritus Thlr. $14\frac{1}{8}$ pr. 8000 % bezahlt.

Fahrplan auf der Ostbahn vom 3. Januar 1870 ab.

Bahnhof Danzig.

Abgang:

- 5 U. 5 M. Morgs. Eilzug nach Berlin. Ankunft in Berlin 5 U. 45 M. Nachm.
- 7 U. 21 M. Morgs. Courierzug nach Königsberg. Ankunft in Königsberg 11 U. 44 M. Mittags.
- 12 U. 7 M. Mittags. Personenzüge nach Berlin u. Königsberg. Ankunft in Berlin 7 U. 27 M. Morgens. Ankunft in Königsberg 7 U. 45 M. Nachm.
- 7 U. 23 M. Abds. Personenzüge nach Berlin u. Königsberg. Ankunft in Berlin 5 U. 15 M. Morgens. Ankunft in Königsberg 1 U. 5 M. Nachts.

Ankunft:

- 8 U. 5 M. Morgs. Eilzug von Königsberg. Abgang v. Königsberg 2 U. 18 M. früh.
- 9 U. 17 M. Vorm. Courierzug von Berlin. Abgang von Berlin 11 U. Abends.
- 3 U. 10 M. Nachm. Personenzüge aus Berlin u. Königsberg. Abgang von Berlin 9 U. 30 M. Abds. Abgang v. Königsberg 8 U. 17 M. Mgs.
- 9 U. 55 M. Abds. Personenzüge von Berlin u. Königsberg. Abgang von Berlin 9 U. Vorm. Abgang v. Königsberg 5 U. 19 U. Nachm.

Fahrplan auf der Strecke Danzig — Neufahrwasser.

	Morgens	Vormittags	Vormittags	Nachmittgs	Abends
Lege Thor . . .	7 U. 34 M.	9 U. 32 M.	12 U. 22 M.	3 U. 25 M.	10 U. 10 M.
Hohe Thor . .	7 U. 50 M.	9 U. 48 M.	12 U. 38 M.	3 U. 41 M.	10 U. 26 M.
Neufahrwasser	8 U. 5 M.	10 U. 3 M.	12 U. 53 M.	3 U. 56 M.	10 U. 41 M.

Von Neufahrwasser nach Danzig.

	Morgens	Morgens	Vormittags	Nachmittags	Abends
Neufahrwasser	6 U. 35 M.	8 U. 31 M.	11 U. 21 M.	2 U. 24 M.	6 U. 37 M.
Hohe Thor . .	6 U. 52 M.	8 U. 48 M.	11 U. 38 M.	2 U. 41 M.	6 U. 54 M.
Lege Thor . . .	7 U. 21 M.	9 U. 2 M.	12 U. 7 M.	2 U. 55 M.	7 U. 23 M.

Post-Bericht des Post-Amts Danzig vom 3. Januar 1870.

Täglich

Abgang:

Nach	
Berent	Personenpost $12\frac{1}{2}$ Uhr Nachts.
do.	Personenpost 11 Uhr Mittags.
do.	Personenpost $5\frac{1}{2}$ Uhr Nachm.
Stolp pr. Carthaus	Personenpost 6 Uhr Morg.
Carthaus	Personenpost 12 Uhr Mittags.
Stolp pr. Carthaus	Personenpost 7 Uhr Nachm.
Stolp (Bhf.) pr. Neustadt	I Pers.-P. $12\frac{1}{2}$ Uhr Nachts.
do. do.	do. II Pers.-P. $11\frac{1}{2}$ Uhr Vm.
Neustadt	Lokal Personenpost 6 Uhr Nachm.
Stutthof	Kariolpost. J. S. $2\frac{1}{2}$ Uhr früh. J. W. 11 Uhr Vm.
Ohra	Kariolp. $6\frac{1}{2}$ U. M., v. Omnibus 1 u. 5 U. Nm.
Langfuhr	pr. Omnibus $7\frac{1}{2}$ Uhr Vorm.

Ankunft:

Von	
Berent	Personenpost 11 Uhr Vorm.
do.	Personenpost 3 U. 45 M. früh.
do.	Personenpost $5\frac{1}{2}$ Uhr Nachm.
Stolp pr. Carthaus	Personenpost 6 U. 10 M. Nm. / Personenpost 9 U. — M. Vm.
Carthaus	Personenpost 12 U. 20 M. Nachts.
Stolp (Bahnhof)	I Personenpost 3 U. 40 M. Nm.
do. do.	II Personenpost 3 U. 50 M. früh.
Neustadt	Lokal Personenpost 10 U. 35 M. Vm.
Stutthof	Kariolpost. J. S. 8 U. 20 M. Abds. J. W. 7 U. 50 M. Mgs.
Ohra	Kariolpost $7\frac{1}{2}$ Uhr Morgens.
do.	pr. Omnibus 1 u. 7 U. Nachm.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.